

# Österreichisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N. 87.

Dinstag den 30. October.

1849.

### An die Statue zu Strobelhof \*).

Was zauberst Du, den Sprung zu wagen,  
Und schaut und sinnest immer nach;  
Erregt der Sprung dieß stille Zagen,  
Nief es des Wassers Tüchle wach?

Mißtraue doch nicht jeder Quelle,  
Verlängne nicht des Jünglings Muth,  
Und stille in der kalten Welle  
Der heißen Sehnsucht Opfergluth.

Dem Sehnsucht treibt Dich ja — und Liebe, —  
Nun weiß ich es, — nicht Badelust;  
Die Sehnsucht reizet Deine Triebe,  
Die Liebe enget Dir die Brust.

Die Nymphe suchest Du — die milde,  
Dieß spricht Dein Antlig deutlich aus;  
Du strebst nach ihrem zarten Bilde,  
Durchforschest ihr brillant'nes Haus.

Draum sitzest Du so einsam, stille,  
Und spähest mit sehnsuchtsvollem Blick;  
Doch sieh', es wirft des Wassers Fülle  
Dir nur Dein eig'nes Bild zurück.

Du suchst, und fruchtlos ist Dein Streben;  
Die Nymphe ist im Bache nicht;  
Ich aber sah sie Dich umschweben,  
Jedoch, Du sahst die Holbe nicht. —

Des kleinen Menschen in der Größe,  
Die ihm des Körpers Schleier hüllt;  
Des großen Menschen in der Blöße  
Ist dieß ein klares, treues Bild.

Er sehnt sich oft nach einem Bilde,  
Dem Kinde seiner Phantase;  
Durchsucht die weitesten Gefilde,  
Und es verdrießt ihn nicht die Müß'.

Er suchet spät, er suchet frühe,  
Forscht unaufhörlich, doch mit Lust,  
Er duldet, schenket keine Mühe:  
Sich seiner Größe stets bewußt.

Doch oft liebt er nur eiteln Kummer,  
Berkennet die wahre Glücksbahn;  
Oft fesselt ihn der Schönheit Schimmer;  
Es zieht ihn oft der Reichthum an.

Er kann die Sehnsucht nicht bezwingen,  
Oft jagt er Traumgebilden nach,  
Ergehet sich an nicht'gen Dingen:  
Der Mensch, der edle — ist auch schwach.

Wilhelm U....

### Sigmund Freiherr v. Herberstein.

Von P. Stemenstl.

(S c h l u ß.)

In der Beschreibung dieser Gesandtschaft finden wir manch' interessante Daten und Schilderungen, die uns einen tieferen Blick in die Verhältnisse, Sitten und Gebräuche jener Zeit gewähren. Herberstein wurde während seines Aufenthaltes im türkischen Lager mehrmals vor Sulaiman berufen.

Als er das zweite Mal dem Kaiser vorgeführt wurde, und zu ihm hintrat, sagt Herberstein: „da konnte ich mich nicht so tief bücken, daß ich seine Hand erreicht hätte, weil mir kurz vorher ein großer Schmerz in die Lenden kommen war. Darum sagte ich zu Rustam Pascha in windischer Sprache, in welcher er geboren ist: „Hilf mir um Gottes willen, ich kann nicht!“ Er half mir nicht; aber der Kaiser verstand das und hob seine Hand beinahe eine Spanne hoch vor dem Knie, damit ich sie mit dem Munde erreichen mochte, was ich ihm stets für eine Güte und Warmherzigkeit anrechnen (»raitten«) und auslegen muß. — Denselben Tag (9. September 1541), sagt Herberstein ferner „ließ uns der Pascha durch das Heer führen und längs der Donau, um uns die Schiffe zu zeigen, die sie mitgebracht, so wie die, die sie von uns erobert, auch alles Geschütze, die sie uns abgenommen hatten. Er ließ uns auch unter die Stadt und das Schloß

\*) Als ich im verflorenen Sommer durch die Bekanntschaft des Herrn Professors Petrucci und die Güte der Frau Besizerin im Gute Strobelhof das große Meißnerwerk des unsterblichen Koppa, die Statue, die sich im untern Räume des Gebäudes befindet, sah; dankte ich zuerst, daß sie Einen vorstellt, der im Begriffe ist zu baden. Bald darauf wurde mir eröffnet, daß sie einen die Nymphe des Baches Suchenden darstellt, was ich bei näherer Betrachtung auch bestätigt fand.

„an dem Wasserturm führen, und durch die Soldaten ein „altes großes Geschütz mit einem langen dicken Pulversacke „in den Wasserturm ziehen. Nach mancherlei Fragen und „als er uns wieder entlassen wollte, sagte er auf windisch „zu mir: „was hast Du gesehen?“ Ich antwortete: „Die „große Macht eines großmächtigen Herrn,“ welche Antwort „ihm sehr wohl gefiel.“

Außer allen seinen mühevollen, zu jener Zeit bewunderungswürdigen Reisen, war er vielfach in fast allen Zweigen der inneren Verwaltung beschäftigt. Seine geschwundenen Kräfte machten ihm mehr Müße nöthig, die der geschäftige Greis verwendete, um seine zahlreichen Schriften abzufassen. Bereits waren die wohlbenutzten Kräfte des merkwürdigen Greises erschöpft, als er das hohe Alter von achtzig erreichte und kinderlos sein Leben in Wien endete. — Ruhmvoll und geehrt stieg er in's Grab (bei den Michaelern in Wien), über welches ihm Erzherzog Carl von Steyermark folgende Grabschrift setzen ließ:

„Den 28 Martii im 1566 Jahr starb der Wohlgeborne Herr Herr Sigmund Freiherr zu Herberstein, Meyberg undt Guetenhag, Obrist Erbcamerer undt Ob:ist Erbtruchß in Khärnten, Römisch Kayß. Mjt. Rat undt Präsident der N. Oe. Cammer.“

Von Herberstein ein Herr Sigmund  
Hier liegt, welches Lob zu aller Stund  
Wird seyn bey Kayßern wohlbekannt,  
Nuch bey allen Leuten in ihren Kamt.  
Dann er bey 4 Kayßern hat  
Gelebt als getreuer Diener und Rat,  
Ums Vaterlandt sich wohl verschuldt,  
Davon er bracht hat Ehr und Huldt.

Als Mensch betrachtet war Herberstein sowohl in geistiger als körperlicher Hinsicht von der Natur sehr günstig ausgestattet. Er hatte eine große Gestalt, ein wohlgebildetes, einnehmendes Gesicht, eine hohe Stirne, geistreiche Augen, eine große gebogene Nase, einen dicken, wohlgeformten Bart, und ein starkes, nach alter russischer Art etwa eine Hand hoch über dem Nacken gerade verschnittenes Haar. — In jedem Zeitalter hätten ihn seine seltenen Geistesgaben von Tausenden seines Gleichen ausgezeichnet! Mit den schönsten Anlagen geboren, war er glücklich genug, frühe zu dem Unterrichte gelehrter Männer Zutritt zu haben, die den Wissensdurst des nie befriedigten Jünglings durch ernste, gründliche Lehren stillten, und ihn früh zu der Quelle alles Großen und Schönen, zu Griechenlands und Latiums Classikern führten. Es wäre überflüssig, etwas von den Fortschritten zu sagen, die er besonders in der lateinischen Sprache machte, da sein mit Reinheit und Zierlichkeit in dieser Sprache geschriebenes Werk den besten Beweis dafür liefert. Außer der lateinischen und deutschen Sprache, in welcher letzter er sich zwar nicht ohne die Fehler seines Zeitalters bewegte, besaß er noch die slovenische (windische), russische, böhmische, ungarische und italienische Sprache\*), die ihm

bei seinen vielen Reisen und Geschäften von größtem Nutzen waren.

In seinem ganzen Leben sehen wir ihn als einen ehrlichen, höchst rechtlichen und geraden Mann erscheinen, unermüdet, muthig in Gefahren und sein Vaterland über Alles liebend.

In seinen Schriften hat er sich als einen höchst gebildeten Mann und achtungswerthen Menschen gezeigt. Seine Verdienste um den Staat und die Wissenschaften werden ihn immer unvergesslich machen.

Möge sein Eifer zum Studium seiner Muttersprache und seine Liebe zum Vaterlande ein Beispiel für jeden Patrioten seyn; möge der Glanz und der Ruhm, den Herberstein sich durch dieses edle Streben und seine unermüdete Thätigkeit erwarb, Jedem aneifern. — Die läppische Verachtung, die der jugendliche Herberstein sich vor mehr denn drei Jahrhunderten von seinen Zeitgenossen wegen seiner Liebe zur windischen Sprache zuzog, störte ihn nicht in seinem Eifer und seiner Schuldigkeit zum Vaterlande. Möge das Leben dieses Mannes eine sprechende Mahnung für jene Männer seyn, die noch heut zu Tage, ungeachtet der ausgesprochenen Gleichberechtigung und der bewährten loyalen und treuen Haltung der eifrigen Beförderer unserer Muttersprache, es in ihrer Verblendung nicht unterlassen können, die eifrigen Pfleger unserer slovenischen Sprache mit Spott und seperatistischen Gelüsten zu verdächtigen.

## Der Prozeß wider den Grafen Edmund Zichy.

Wir theilen hier das Bemerkenswerthe aus dem Prozesse wider den Grafen Edmund Zichy mit, den der Bruder des Ermordeten, Graf Eugen Zichy, in der „Presse“ veröffentlichte. Der Einsender bemerkt, daß er sich genau an den ungarischen Text gehalten und nur einige Noten gemacht habe, um das Publikum auf die schlagendsten Beweise dieses Justizmordes aufmerksam zu machen.

Das freiwillige Geständniß, das der unglückliche Graf vor dem am 30. September 1848 auf der Insel Csepel zusammengesetzten standrechtlichen Kriegsgerichte ablegte, ist folgendes:

### Fragepuncte.

1. Wie ist Ihr Name, Religion, Alter, bürgerliche Stellung und Wohnort? ad 1. Ich bin Graf Edmund Zichy, den 25. Sept. 1809 geboren, war zwei ein halb Jahr Obergespanss-Administrator der löbl. Weipenburger Gespannschaft und wohnte zu Kaloz.

2. Der Gefangene hat umständlich anzugeben, wo und durch wen derselbe gefangen ward und welcher Zweck mit der Reise verbunden war? ad 2. Damals, als der Erzherzog Palatin nach Stuhlweissenburg in's Lager zog, ging auch ich dahin; später, als der Erzherzog sich von dort entfernte, blieb ich in der Stadt zurück, und nachdem alle Comitatsbeamten nach dem erfolgten Einrücken Jella-

\*) Daher sagt Caspar Croyacius in den „Solertiis“ von ihm:  
— — — septem linguis discrimina vocum

Flectere, conuersoque potest formare palato.

ei's im Comitathause gefangen gehalten wurden, ich aber in der Stadt frei war, ersuchten mich die Einwohner der Stadt, bei Zellačić dahin zu wirken, daß dem weitem Rauben seiner Leute Einhalt gethan werde. Auf dem Wege aus dem Lager nach Hause ward ich am Ende des Dorfes durch die Soldaten gefangen, von dort nach Adony und hierher gebracht \*).

3. Wie kamen Sie in Besitz der mit der Unterschrift „Ferdinand“ versehenen, ohne Gegenzeichnung eines ungarischen Ministers, in deutscher Sprache an das ungarische Militär und Volk erlassenen Proclamationen und was wollten Sie mit selben thun? ad 3. Jene Proclamationen brachte Graf Mensdorf als Courier Seiner Majestät aus Wien; dieselben ließ der Ban Zellačić im Drucke auflegen, und da zwei Officiere Zellačić's in Weissenburg bei mir einquartirt waren, sind dieselben zurückgeblieben und wurden durch meinen Bedienten \*\*) aus Versehen unter meine Effecten gepackt. Ich habe sie nicht verbreitet und wollte dieß auch nicht thun; denn ich ging nur auf einige Stunden auf mein Gut Kaloz, um das Dorf vor den Verheerungen des sich unter General Rott nähernden Corps von 10,000 Mann Croaten zu retten \*\*\*).

Lieutenant und Mitglied des Standgerichtes Alois Janny bemerkte hier, wie es geschehen sey, daß einzig und allein der Arrestant derjenige war, den die Weissenburger Einwohner aufforderten, bei Zellačić um Schonung der Stadt zu bitten; der Gefangene muß daher in sehr guten Verhältnissen mit Zellačić stehen, daß man eben ihn zum Vermittler wählte

Zichy: Ich kann mir nur zum Theile die Erwirkung dessen, daß die Stadt geschont wurde, zuschreiben; denn, wie ich schon äußerte, bin ich mit dem Vicegespann des Weissenburger Comitates der Deputation beigetreten und habe die Ausfolgung einiger Waffen erzwengt †). Daß der Ban in mich kein besonderes Vertrauen setzte, beweist der Umstand, daß er noch einen Tag vor meiner Gefangennehmung 60 Szekessaner in mein Haus zu Weissenburg schickte, um meine Wohnung zu durchsuchen, ob nicht daselbst Waffen verborgen sind ††).

Der vorstehende Major Arthur von Görgey zeigt das bei dem Gefangenen vorgefundene und durch Zellačić eigenhändig unterschriebene Sauve-Garde-Schreiben vor, erklärt den Sinn der Sauve-Garde und glaubt das Einverständnis des Gefangenen mit den Feinden des Vaterlandes dadurch erwiesen, weil der Gefangene für sich

die Sauve-Garde auf eigenes Verlangen durch Zellačić erhielt.

Zichy: als ich im Lager erfuhr, daß General Rott mit 10,000 Mann sich Kaloz näherte, erbat ich mir von Zellačić eine Sauve-Garde, um die armen Einwohner vor dem Plündern der Feinde zu retten.

Wohin sagte der Gefragte, daß er nur einige Stunden sich in Kaloz aufhalten und dann nach Weissenburg zurückgehen wollte; hier liegt jedoch ein durch Stephan Zlinszky, ersten Vicegespann, nach Preßburg ausgestellter Reisepaß vor, der bei dem Gefangenen vorgefunden wurde?

Zichy: Ich wollte vorerst nach Weissenburg zurück und von dort nach Preßburg zur Schlichtung meiner Angelegenheiten reisen.

Der Herr vorstehende Major Arthur von Görgey bemerkte, daß die durch Zellačić unterschriebene Sauve-Garde am 27. Sept. ausgestellt, der Inquisit aber am 29. gefangen wurde, folglich gut wußte, daß General Rott mit seinen Truppen sich näherte und dennoch keine Nachricht in's ungarische Lager brachte, sondern sich zu den Feinden nach Hause nach Kaloz verfügte; — warum kam der Gefangene, als er von Weissenburg sich entfernte, nicht gerade in's ungarische Lager, statt nach Kaloz zu gehen, oder warum schrieb nicht wenigstens Inquisit alsogleich über die Ankunft des Feindes?

Zichy: Daß ich von dem Anrücken des Generals Rott Kenntniß hatte, läugne ich nicht; denn es war eine allgemein bekannte Sache. Aus der Stadt konnte ich mich jedoch vor dem 29. nicht entfernen, weil erst damals der Feind von Stuhlweissenburg gegen Belencze gezogen, früher aber die Stadt umrungen war, mein Geleitsbrief bloß an General Rott lautete und man mich daher wo anders nicht durchgelassen, sondern wohl ausgeplündert hätte. In das ungarische Lager ging ich deshalb nicht, weil ich die Ortschaft Kaloz vor dem Plündern des Feindes retten wollte; von dem Anrücken des Feindes aber gab ich darum keine Nachricht, indem ich dieß als eine allgemein bekannte Sache betrachtete, jedoch sagte ich es gleich auf der ersten Station.

Ob der Gefangene wirklich Jedem, mit dem er zusammengetroffen, von dem Anrücken des Generals Rott Nachricht gegeben?

„Hierauf hat Inquisit schwankend geantwortet.“ \*)

In wessen Gesellschaft wurde der Gefangene inhaftirt?

„Mit Graf Paul Zichy wurde ich zugleich gefangen; derselbe hatte vor einigen Tagen quittirt, nachdem er gegen sein Vaterland nicht fechten wollte; seine Quittirung wurde jedoch damals, weil die Armee im Marsche war, nicht angenommen.“

War es dem Grafen Paul Zichy bekannt, daß der Gefangene einen Geleitsbrief bei sich hatte?

\*) Die Frage ist die verfänglichste, die man nur stellen kann, da der Graf sonst nichts zu thun gehabt hätte, als Jedem, dem er begegnete, zuzurufen: Gen. Rott kommt mit 10,000 Croaten!

\*) Der Graf führte in diesem Punkte die Einwohner als Zeugen an zu seiner Entlastung, die nie vernommen wurden.

\*\*) Ein Hauptzeuge zur Entlastung des Beschuldigten, der auch nicht vernommen wurde, vorausgesetzt, es wäre ein Verbrechen gewesen, diese Proclamation seines Monarchen bei sich zu führen, die übrigens alle ungarischen Zeitungen, sogar der „Közöny“ mittheilten, freilich mit einem schönen Commentar.

\*\*\*) Größtentheils reguläre Truppen.

†) Nämlich für die Comitats-Panduren und Husaren, die die zahlreichen Comitats-Gefangenen bewachen.

††) Es werden angeführt Entlastungszeugen, die nicht beachtet werden.

„Ich glaube, daß er es nicht wußte, weil ich ihm hiervon nichts sagte“

Nach Beendigung der Sassen wurden die zum Standgerichte durch den Herrn Major Arthur von Görgey ernannten Mitglieder beidseitig, vor demselben die Aussagen des Gefangenen und die den Gegenstand betreffenden Urkunden und Acten verlesen. Dieses standrechtliche Kriegsgericht bestand aus folgenden Mitgliedern: Präsident: Arthur Görgey, Major-Commandant, Alex. Hidasy, Hauptmann. Ludwig Ruti, Oberlieutenant. Hetenyi, Barnabas und Aloys Janny, Lieutenants. Anton Pomazy und Stephan Nagy, Feldwebel. Vincenz Kulicz und Stephan Kugler, Corporale. Emerich Pono juv. und Emerich Mukoty, Gefreite. Georg Nyary und Paul Agota, Gemeine.

Auditorsmeinung in der Angelegenheit des Grafen Edmund Zichy.

Nach dem eigenen Geständniß \*) des Gefangenen hat sich derselbe längere Zeit im feindlichen Lager \*\*) aufgehalten und ging dort frei herum; das sub 1 vorliegende Document aber setzt außer allen Zweifel, daß er durch den Feind mit Begünstigungen noch überhäuft wurde, da er durch Jellačić einen Geleitsbrief erhielt, von den Proclamationen sub 2 (Proclamation an meine in Ungarn stehenden Truppen, dd. Schönbrunn, den 22. September 1848) 31 Stück, von jener sub 3 (Manifest an die Völker meiner ungarischen Krone, dd. Schönbrunn den 22. Sept. 1848) aber 12 Stück mit sich führte \*\*\*) , durch deren Inhalt die gesetzlich bestehende Ordnung im Namen des Königs angegriffen wird und deren Gesetzmäßigkeit auch Inquisit selbst gut kannte, nachdem in denselben die Contraignirung eines ungarischen Ministers nicht enthalten ist. Endlich ist aus dem eigenen Geständniß des Gefangenen und Vergleichung der vorwaltenden Umstände ersichtlich, daß, obgleich dem Gefangenen das Zurücken des feindlichen Generals Rott schon am 27. Sept. bekannt war †), er dieß doch dem ungarischen Lager bis 29. nicht bekannt machte, sondern mit den Proclamationen sich eben dahin wandte, wo er mit selben im Lager des Generals Rott mit Erfolg zu wirken hoffte ††).

\*) Der Graf hat Alles, dessen man ihn beschuldigt, geläugnet.

\*\*) Das feindliche Lager war sein eigenes Haus in Stuhlweißenburg, wo er oft acht Tage zubrachte.

\*\*\*) Diese zwei Actenstücke sind zu bekannt, um sie anzuführen zu müssen.

†) Wenn man auf das hin jeden Einwohner der Stadt hätte hängen wollen, der die Ankunft G. Rott's wußte und nicht angab, so hätte man die halbe Stadt hinrichten müssen, denn es ist Niemand, der dieses Factum ignorirte. Auch wäre diese Nachricht viel natürlicher von Kaloz nach Weißenburg, als vom letzteren Orte hinausgekommen, da G. Rott von Kaloz kam, um gegen Weißenburg zu marschiren.

††) Diese Proclamationen waren nicht für die Croaten geschrieben, die treu an der Dynastie hingen, und im Interesse der Dynastie den kühnen Zug wagten. Sie waren für uns geschrieben, um uns über den wahren Stand der Dinge aufzuklären.

Nach diesem Allen geht die Meinung des Auditors dahin, daß Graf Edmund Zichy, der ein Spießgeselle der Feinde des Königreiches Ungarn war, dieselben thätlich unterstützte und in der Verbreitung der zur Unterdrückung der ungarischen Nation und Freiheit gerichteten ungesetzlichen Proclamationen ergriffen \*), als Landesverräther standrechtlich mit dem Strange hingerichtet werde.

#### U r t h e i l.

Das nach der obigen Auditorsmeinung durch den Präsidenten Arthur v. Görgey ausgesprochene Urtheil wurde durch sämtliche Mitglieder einstimmig angenommen.

Des standrechtlichen Kriegsgerichtes Präses:

Arthur Görgey m. p.

Major und Militär-Commandant auf der Insel Eszpel.

Carl Karczay m. p.

Standgerichtes Auditor.

Vom Standpuncte des Rechtes — schließt der Bruder des Gemordeten — in welche Form diese Verhandlung gekleidet ist, stellt sich erst ganz das Schändliche des Verfahrens heraus, welches angewandt wurde, um meinen Bruder zum Aufschwung des Fanatismus hinzuopfern. Denn, wiewohl über die gemachten widerrechtlichen Beschuldigungen nicht der geringste Schuldbeweis vorlag, im Gegentheile die Rechtfertigung durch Facta und Zeugen angeboten wurde, so wurden Letztere von der Commission, welche sich ein Standgericht nannte, nicht nur nicht gewürdigt, sondern um dem Vorgange den Anstrich einer Gesetzmäßigkeit zu geben, ein Geständniß, welches jeder und aller Beschuldigung widersprach, doch als Grundlage dienen mußte, um das falsche Urtheil zu sprechen, und mit dem Worte Schuldig den Unschuldigen zu morden. — Doch wären die Umstände wie immer gewesen, sein Tod war beschlossen, noch bevor er verhört war. Sagte doch der Präses dieses Mordes, Herr Arthur v. Görgey, als man dem Gefangenen vor dem Verhör zu essen gab, „zu was geht ihr ihm noch zu essen, er wird es doch nicht mehr verdauen.“ — Der Geistliche, dem man nicht erlaubte, dem Verurtheilten das Sacrament der Sterbenden zu reichen, bestätigte dieses. — Die an diesem Spruch Theilnehmenden hatten nicht ihr Gewissen vor Augen; stumm muß dieser innere Richter gewesen seyn bei diesem Acte des Mordmordes, denn sonst hätte das angeborne Gefühl des Menschen nach dem Rechte sie suchen lassen müssen, welches die Berechtigung ihnen einräumte, den Tod so ohne Weiteres unter dem Mantel der Gerechtigkeit über einen Unschuldigen zu verhängen.

#### Auflösung der Charade in Nr. 86:

Ahorn.

\*) Er wußte nicht, daß sie in seinem Wagen waren, da sie sein Diener, der sie in dem Zimmer fand, wo die Officiere frühstückten, glaubend, sie wären sein Eigenthum, einpackte.